

Das heilige Jahr 1950

In diesem Jahre nehmen die Vorbereitungen zum Kirchenbau konkrete Formen an. Die Gemeinde hat den festen Willen, zu dem eigenen Schulhaus nun eine Dorfkirche zu errichten. Freilich, einfach wird's nicht werden, denn die Staatszuschüsse, die den Schulhausbau so rasch in die Höhe wachsen ließen werden diesmal ausbleiben. Um das Projekt überhaupt realisierbar zu gestalten, wird der etwas pomposer Plan des Herrn Architekten v. Hofmann, Gauting, verworfen. Statt dessen wird nunmehr ein Plan des Herrn Professors Pfeiffer-Haardt, Bayreuth, angenommen, der eine kleine, schlichte, aber stilistisch gefällige Ausführung vorsieht. Der Kirchenbauverein will die Mittel durch eine Spendenzeichnung der katholischen Gemeindemitglieder und durch eine „Bettelaktion“ in der näheren und weiteren Umgebung aufbringen. —

*

Der Schulbetrieb geht mit vollen Segeln vorwärts. Wie Herr Schulrat Dr. Novak in seinem Neujahrsaufruf betont, sollen die durch Kriegs- und Nachkriegserignisse bedingten besonderen Schulverhältnisse nunmehr zielstrebig wieder re-normalisiert und „friedensmäßig“ gestaltet werden. — Ein Pferdefuß an unserer Schule ist der Handarbeitsunterricht der Mädchen. Nach dem tragischen Tod von Fr. Hollstein am 30.8. 1949 blieb die Stelle bis 9. Februar 1950 unbesetzt. Nunmehr ist Fr. John, Egloffstein, zugewiesen.

*

Am 26. Januar 1950 besucht Bezirksoberlehrer Fischer, Trockau, die Schule und wohnt 4 Unterrichtsstunden bei. Er ist recht zufrieden und arbeitete selbst kurz mit der Klasse.

*

Am Abend des 28. Januar 1950 hält Herr Schulrat Dr. Nowack einen Vortrag über die Werkstatt des menschlichen Gehirns. Der Schulsaal ist bei diesem ersten Volkshochschulabend überfüllt. Gesangverein und Schülerchor umrahmten die Veranstaltung.

*

Im Februar beschafften wir die beiden Farblichtdrucke "Die vier Apostel" von H. Dürer, die schlicht genahmt ihren Platz zu beiden Seiten des Schulkreuzes fanden. So haben wir mit der Lüter'schen Madonna an der Längsseite des Saales einen religiösen Wandschmuck gerichtet, der für die Gotteswinkel im Hause Beispiel sein möge! Denn das sieht's oft recht klichig aus.

*

Am 1. März hatten wir einen Elternabend eingeladen, in dessen Verlauf Lehrer und Gundamm zu den sittlichen Gefährdungen der Jugend Stellung nahmen. Es war ein Aussprachabend voll gegenseitigen Vertrauens. Hauptwachtmeister Tropfmann, Oberstrukach, nahm die Gelegenheit wahr, um die Eltern auch eindringlich an ihre Aufsichtspflicht über die auf der Straße spielenden Kinder zu mahnen.

*



Im Laufe des Frühjahrs bemühte sich der Bürgermeister mit seiner bewährten Fähigkeit, den Straßenbau durchzusetzen. Leider wurde vergessen, die zahlreichen Leitungsartikel auszuschneiden und aufzubewahren, die der Schulmeister hierüber losgelassen hatte, um die Behörden und die Öffentlichkeit zu attackieren.

Geschwand ist verkehrsmäßig noch in keiner Weise erschlossen. Nach sämtlichen Richtungen führen nur erbärmliche Verbindungswege heraus, die jedena Kraftfahrer das Wiederkommen verleidet. - Bürgermeister Müller hat nun, unterstützt von anderen interessierten Gemeindevorständen der Umgebung, beim Landratsamt die Projektierung einer Straße von Eglofsstein über Geschwand, Kleingesee, Regenthal, Haidebach/Bronn, (wo die Bundesstraße nach Pegnitz erreicht wird) gefordert.

Durch die starke Befürwortung von Seiten des Herrn Landrats gelang es alsbald, das hierfür zuständige Wasserwirtschaftsamt Bayreuth zu interessieren. Nach einer örtlichen Inaugenscheinnahme durch Herrn Regierungsbaurat Staudt, Bayreuth, wurden die technischen Vorarbeiten eingeleitet. Diese „Juraquerstraße“, wie sie der schulmeistertliche Reporter taufte, würde eine Anzahl bisher abgelegener Gemeinden dem Durchgangsverkehr anschließen, sie mit der Kreisstadt besser verbinden und die Voraussetzung schaffen für eine eventuell einzurichtende Omnibuslinie.

*

Die letzten Wintertage fordern ihre Opfer. Zahl Schulkinder liegen mit Masern darnieder, bei einem Jungen wird Scharlach festgestellt. Der Schulraum wird desinfiziert, der Unterrichtsbetrieb kann aufrechterhalten werden.



Ein wichtiges Ereignis im Dorfgeschehen war die Eröffnung einer zweiten Gastwirtschaft durch Johann Körber, Es. Nr. 13. Der Schulmeister wurde beauftragt, das Wirtshausschild zu malen. „Ja ja“, so denkt man folgerichtig, „Schreiben ist zum Handwerk, also muß er auch eine Wirtshaus-tafel malen können!“ - Und siehe, auch das wird!

Gastwirtschaft eröffnet

th. Geschwand. Hier eröffnete Joh. Körber am Ostermontag eine Gastwirtschaft, so daß fürderhin zwei Einkehrlokalen zum Besuch einladen. Am Eröffnungstage erfreute sich die gemütliche Gaststube rugen Zuspruchs.

th. Geschwand. Die Laienspielgruppe des Kirchenbauvereins führte im Gasthausaal Lang das erste Spiel „Um der Mutter willen“ auf. Die jugendlichen Kräfte überraschten durch erstaunliche Leistungen. Der Erlös der gut besuchten Veranstaltung fließt der Kirchenbaukasse zu.

Die zweite Notiz kündet von eifigen Theaterkräften im Dienste einer guten Sache. Als Proben-Raum kam der Schulsaal von manch schwüfftriefenden Übungsnächten erzählen. Im Ort sind mehrere besonders begabte weibliche und männliche Darsteller.

*

Am 25. Mai steht die Kommission zur praktischen Prüfung im Rahmen des Staatsexams (I. Lehramtsprüfung) hier. Herr Schulrat Trautner, Bayreuth, Herr stellv. Schulrat Hartmann, Pegnitz, und Bezirksoberlehrer Fischer, Trockau, hören 4 Lektionen an und zeigen zufriedene Gesichter. - Deo gratias! -

*

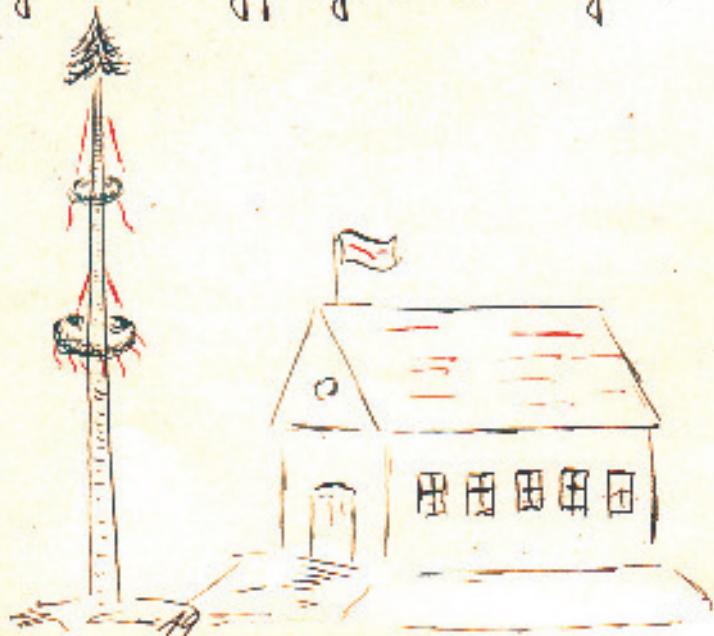
Im Sommer beginnt der Kirchenbauverein mit der Bettelaktion in der nahen und fernen Umgebung. Die ersten Ergebnisse ermöglichen die Beschaffung eines Grundstückes von Block- und Backsteinen. Gleichzeitig wird das gesamte Bauholz zusammengebettelt. Zum Baubeginn ist das Jahr schon zu weit fortgeschritten, so wird beschlossen, im Frühjahr 1951 frisch anzupacken.



Der Schulmeister legt in diesem Sommer auch den Ziergarten beidseits des Aufgangs an und bald leuchten die ersten roten Rosen, gelbe, blaue und weiße Gladiolen dem Ankommenden entgegen. Im Gemüsegarten ist indessen schon das zweite Pflanzjahr. Die Ernte 1949 war nicht zufriedenstellend.



Die Sommerkirchweih wird heuer verschoben, da wir augenblicklich ohne Tanzsaal sind. Erst Ende August ist der etwas spät begonnene Saal der Lang'schen Gastwirtschaft fertig. Immerhin - der Saal zählt zu den günstigsten und gefälligsten in der ganzen Gegend.



Mit Beginn des Schuljahres 1950/51 ist wieder Panne im Landarbeitsunterricht. Fräulein John, die schon längere Zeit über die schlechten Beziehungen Klage führte, bleibt aus und soll versetzt worden sein. Wir erfahren hierüber nichts trotz wiederholter Anfragen bei dem hierfür zuständigen Schulamt Forchheim.

*

Wenn der Herbst ins Land zieht, hat auch für manches wackere Schwein im Stall das letzte Stündlein geschlagen. Bei uns im Dorf wird der Schlachttag noch nach altem Brauch begangen. Freilich rastet altes Brauchtum immer mehr ein. Der schulmeisterliche Reporter, meist selber am „Leichenmahl“ im „Trauerhause“, hat im Oktober 1950 den untenstehenden Artikel im „Bayreuther Tagblatt“ veröffentlicht.

Vom Spießbrecken und Wurstfahren

Allerlei Bräuche zum Schlachtfest im fränkischen Dorf

„Gorgia, heut schlacht' unser Nachbar, da geh'n ma hint!“ — So verkündet der kleine Fritz beim vormittäglichen Schulunterricht seinem Freund und Dankgenossen. — Ja, der Schlachttag ist auch heute noch auf dem Dorf in der Fränkischen Schweiz ein Fest, nicht nur für das „schwerbeifrohene“ Haus selbst, sondern für die ganze Nachbarschaft und besonders für die Kinder.

Schon am Vormittag, wenn das feine Wollfleisch in der frittingigen Suppe gar wird, schickt die Bäuerin eine Kostprobe davon zu die alte Patin, an den graisen Nachbarn und in die kranke Bärbl drüben im Hirtenhäusel. Denn die alten Leute haben es nicht mehr so sehr mit Braten und Wurst, die freuen sich am meisten über die Brühe und das zarte Wollfleisch. — Der Hausmeitzer stopft inzwischen möglichst viele Würste, denn die finden abends noch genug Abnehmer. Und es muß doch auch ein guter Teil für die Räucherammer übrig bleiben. Am Spätnachmittag rücken dann die Buben an, nehmen einen Stecken, strecken ihn zum offenen Fenster oder zur Küchentür herein und rufen das Sprüchein der Spießbrecker: „Der Sau habt's die Baa brochn, a Wurst habt's uns versprochn!“ — Und lachend hängt die Bäuerin ein Würstlein an die „Angel“.

Nach dem Dunkelworden wird's noch lebhafter im Hause des Schweinemordes. Die Bäuerin schickt die Magd oder die Kinder mit Suppe und Würsten zu den Nachbarn, näheren Verwandten und Bekannten. So verlangt es ein ungeschriebenes „Austauschhandelsgesetz“. Als Quittung bekommen die Überbringer ein Stück Brot. So ist's von alters her. Dann kommen noch weitere dankbare Abnehmer: Flüchtlinge, die drüben in der alten Heimat Jahr für Jahr selbst diesen geschäftigen Tag erlebt. Gute, frohe Worte fliegen dabei hin und her und die tun noch wohler als Suppe und Wurst.

Dann klopft es plötzlich — und herein kommen zwei, drei, vier vermummte Gestalten, die „Wurstfahrer“. Sie sind gar wunderlich kostümiert. Das Gesicht ist durch ein Tuch unkenntlich gemacht. Meistens tuschen Burschen und Mädchen in dieser Maske ihre Rollen. Einer hat eine Zieh- oder Mundharmonika dabei und es bald fordern die Unbekannten, die restlos stumm sind und nur in Zeichensprache reden, die Hausleute zum Tänzchen auf. Zum Schluß dieses kurzen Besuches stellen sie einen ausgewaschenen Eimer auf den Boden und nun weiß die Bäuerin schon ihre Aufgabe. Klüsse, Kraut, Würste, vielleicht auch ein paar Knäckebrot werden als Wegzehrung eingepackt. Unter-

dankbaren Verbeugungen entfernen sich die Wurstfahrer, meist verfolgt von den Schwestern des Schlachtherrn, die die Unheim doch noch entlarven wollen.

Im Hause selbst beschließt dann meist eine festliche Kaffeierunde mit Streußeln den bedeutsamen Tag, während Bäuerin und Bäuerin immer wieder nach dem Kessel in dem Pressack, Würste und Büchsen Zeit abschwitzen müssen.

Freilich, vielerorts verschwinden Bräuche wie so viele ihresgleichen. Es schade, wenn gerade diese Schlachtfeste abkommen würden. Schade für Kinder mit ihrem „Spießbrecken“, für zünftigen Wurstfahrer und schade für alten Dankbaren, die ihr Elmerle Suppe tragen. Schade endlich um die Freude, ein Schlachttag mit all seinem Drum drum ins Dorf bringt.

Die Wintermonate waren ausgefüllt von intensiver Arbeit in Schule und Gemeinde. Ein neuer Verein gesellte sich zu den schon vorhandenen:

Der Obstbauverein. Natürlich wird der Schulmeister zum Schriftführer erkoren, nicht nur im Ortsverband Geschwand, sondern anlässlich der Jahreshauptversammlung aller Obstbauvereine des Landkreises auch im Kreisverband Pegnitz. —

In unserem Dorf ist das Vereinswesen eine höchst unkomplizierte Angelegenheit. Linn bei der kleinen Einwohnerzahl ist keine große Auswahl an Mitgliedern. Und so sind es jedes Mal ungefähr dieselben Männer, die bei den diversen außerordentlichen, ordentlichen und unordentlichen Generalversammlungen beim Wirt sitzen. Ja, man könnte der Einfachheit halber an einem Abend hintereinander die Versammlungen von Kirchenbau-Gesang-, Freiwillig- und Obstbauverein abhalten. Aber dann wäre ja alles auf einmal erledigt. Und Vereinsversammlungen sind willkommene Abwechslungen im langen, langen Winter.

Eine baufreudige Gemeinde

Geschwand. Nachdem die kleine Gemeinde Geschwand in den Jahren 1948/49 sich in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit ein eigenes Schulhaus gebaut hat, geht sie nunmehr daran, in der Mitte des Dorfes ein schmuckes Kirchlein zu errichten. Wie schon beim Schulhausbau, verpflichten sich auch dieses Mal sämtliche katholischen Haushaltungen zur Leistung von Hand- und Spanndiensten und zur freiwilligen Spende des gesamten Bauholzes. Eine Familie stellte das Baumaterial kostenfrei zur Verfügung. Jeder Haushalt will durch persönliche Opfer zur Finanzierung des großen Bauvorhabens beitragen. Die Pläne des Kirchleins wurden von Prof. Pfleffer-Haardt, Bayreuth, ausgearbeitet und fanden die Zustimmung des Erzbischöflichen Ordinariates in Bamberg. Da die Bauarbeiten infolge der langen Regenperiode mit der Feldbestellung im Rückstand sind, soll mit den Erdarbeiten im Frühjahr begonnen werden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß neben diesem großen Arbeitsvorhaben die Gemeinde Geschwand mit Bürgermeister Müller an der Spitze die treibende Kraft bei dem nunmehr beginnenden Bau der Jura-Querstraße darstellt. Seit zwei Jahren haben Bürgermeister und Gemeinderäte unermüdlich bei den Behörden um die Planung und Genehmigung dieser lebenswichtigen Verbindungsstraße nachgesucht. Nach der neuesten Entwicklung scheint auch dieses Projekt nun seiner Verwirklichung entgegenzugehen.

Nach dem Bau des eigenen Schulhauses und einer guten Verbindungsstraße wird die Errichtung eines eigenen Gotteshauses für die Geschwandler die Krönung dieser arbeits- und segensreichen Jahre bedeuten. (o)

